



Das Berliner Ensemble eröffnete Ende September 2019 sein sogenanntes Neues Haus. Das historisch gewachsene Probengebäude im Hinterhof ist zu einer zweiten Spielstätte mit zwei Sälen umgebaut worden, ein professionelles Tonstudio weist in die Zukunft. Aber noch ist nicht alles fertig. Das Projekt ist zweiphasig angelegt: Zur nächsten Spielzeit wird das berühmte Brecht-Theater ein einladendes Theaterquartier. Darüber freut sich der Initiator, Intendant Oliver Reese.

von Karin Winkelsesser

**D**ie Eröffnung des Neuen Hauses Ende September wurde mit der Uraufführung von Karen Breeces „Mütter und Söhne“ und anderen Veranstaltungen begangen. Der Besuch des Stücks Anfang Oktober ohne Eröffnungsrummel war da eine gute Gelegenheit für ein erstes Erleben des Neuen Hauses. Der Name prangt groß auf dem mit Netzvinyl verkleideten Baugerüst vor der Fassade. Das schmale Foyer mit hohen Decken im Erdgeschoss ist schon lange vor Spielbeginn gut gefüllt. Gespielt wurde in dem Haus schon vorher, aber unter komplett anderen, provisorischen Gegebenheiten – besonders für Besucher aus Ostberlin und der damaligen DDR ein Ort gewachsener Theatergeschichte.

Zur Vorstellung geht es über eine neue, derzeit noch unverkleidete Außentreppe in den ersten Stock. Oben zeigt sich: Aus der einstmaligen provisorischen Spielstätte ist ein klar gestaltetes Blackbox-Theater im Schuhkarton-Format geworden. Wir blicken in voller Breite ohne trennendes Portal auf die Bühne mit eingebauter Drehscheibe, auf der das Bühnenbild bereits sichtbar aufgebaut ist: Weiß gestrichene Stühle in großer Anzahl und in allen Formen kreuz und quer gestapelt. Regisseurin Breece hatte hier auf der Baustelle geprobt, Bauprobe sozusagen im doppelten Wortsinn. Dieses Bühnenbild wird im Laufe des zweistündigen Abends zum aktiven Mitspieler. Die Möglichkeiten der Drehscheibe nutzend, rasen die famosen Schauspieler über die Bühne, Mütter und Söhne jagen sich, werfen Stühle um, sortieren sie neu in einer beklemmenden Textcollage aus Interviews mit Müttern, deren Söhne in die rechtsradikale Szene abgewandert sind – und ihr faschistoides Gedankengut laut herausbrüllen. Kein fröhliches Stück für eine Eröffnung, aber Intendant Oliver Reese (siehe Interview Seite 84) setzt

einen großen Schwerpunkt bei der Gegenwartsdramatik, die hier jetzt ein neues Zuhause findet.

#### Ein Spiegel der Geschichte

Das Gebäude der jetzigen neuen Spielstätte war im Zuge der Generalsanierung des Theaters am Schiffbauerdamm nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Fundament einer im Krieg zerstörten Volksschule geschaffen worden. Es entstand 1952 im Innenhof als eingeschossiger Bau mit Probenbühnen, der jedoch schnell zu klein wurde. Im Jahr 1959 wurde er aufgestockt und um Werkstätten, Lagerräume, Musikzimmer und Räume für Sprech- und Bewegungserziehung erweitert. Selbst eine Sauna zur allgemeinen Entspannung kam in den Keller, und mithilfe des Ensembles wurde ein kleiner Garten im Hof angelegt. Auch fanden sich Räume für einen samstäglichen Schachclub und gelegentliche Tischtennisturniere. Später entstand auf der Nordseite des Hauses ein kleines Tonstudio, in dem zahlreiche Schallplatten berühmter DDR-Sänger aufgenommen wurden, Gästezimmer für Schauspieler wurden eingerichtet, die noch keine eigene Wohnung in Berlin hatten, sowie das Bühnenbildzimmer von Karl von Appen.

Aus Platz- und Nutzungsgründen mussten später Gästezimmer, Tonstudio und Sauna dann Lagerräumen weichen. Immer wieder wurden hier auch Inszenierungen von Laienstücken und Arbeiten von Regie-Assistenten oder auch Stücke von Studenten gezeigt. Das Gebäude behielt trotz des vielfältigen Angebots aber einen provisorischen Charakter: „Ein Monstrum!“, nannte die einstige Intendantin Helene Weigel die Probenbühnen gar in einem Brief an Regisseur Wolfgang Langhoff. „Keine ordentliche Belüftung, ‚papierdünne‘ Wände, kurzum: ein unbrauchbarer

Raum in Zimmerhöhe mit fest zementiertem Sockel.“ Dieses mit der Zeit gewachsene und veränderte Gebäude zu entkernern und seiner neuen Bestimmung als zweite Spielstätte mit zwei Sälen, einem Foyer, einem Tonstudio und Nebenräumen zuzuführen, war jetzt die Aufgabe. Wie diese Aufgabe gelöst wurde, erläutern der Technische Direktor Stephan Besson und der Projektleiter des Architekturbüros Möhring, Nikolai Erichsen, bei einem späteren Rundgang. Das Haus ist tagsüber nicht wiederzuerkennen. Wo abends noch Sekt getrunken wurde und die Zuschauer flanierten, ist jetzt Baustelle. Überall Handwerker, lose Kabel, Werkzeug und Staub. Das Projekt wurde aus finanziellen Gründen in zwei Phasen aufgeteilt. Man wollte auf alle Fälle schnell begin-

erkennen. Die Decke verfügt über Halfenschienen zur Anbringung von Scheinwerfern, um hier auch Lesungen und andere Veranstaltungen durchführen zu können.

Zwei Türen führen über eine Galerie in den sogenannten Werkraum. Diese Spielstätte ist mit einfachen technischen Einrichtungen versehen, wie Besson sagt. „Es gibt über die gesamte Decke verteilt Halfenschienen und Traversen, so sind wir variabel.“ Man hat bewusst auf umfangreiche technische Einbauten verzichtet, die die Gesamtoptik stören würden. Der Saal ist für 85 Zuschauer geplant, die Sitzanordnung flexibel. Sechs Anordnungen wurden für die Sitztribünen aus Kleu-Podesten konzipiert.



Blick auf die Bühne: Bei dem Saal handelt es sich um ein klassisches Blackbox-Theater, besonders ist die eingebaute Drehscheibe



Das neue Foyer mit Bar, rechts seitlich der Zugang zur kleinen Spielstätte, dem Werkraum



Im Werkraum können das eigene Ensemble oder Gäste, auch aus den Hochschulen, Produktionen erarbeiten und vorstellen. Die Einrichtung ist flexibel

nen, um einen Druck aufzubauen und eine Motivation zu schaffen. „Wir haben versucht, so viel wie möglich in der ersten Phase fertigzustellen. Auch beim Foyer hat der Architekt durchgesetzt, dass wir es jetzt schon eröffnen, um insgesamt mehr Zeit am Ende zu haben. Auch mit dem Hof fangen wir jetzt schon an, damit wir nicht noch mal alles aufreißen müssen. Für Außenstehende ist aber nicht sichtbar, dass noch so viel zu tun ist“, erläutert Besson die Situation.

### Foyer und Werkraum

Wir starten im neuen Foyer. Der schmale und hohe Raum hat weiße Wände, ansonsten dominiert Theaterschwarz – bei den Sitzen längs der Wand, der Bar und an der Decke. Die neuen, tiefen Fenster bringen Tageslicht herein. Sie können in Absprache mit dem benachbarten Kindergarten abgedunkelt werden, damit die „lieben Kleinen“ nicht zu sehr vom Theatergeschehen in Bann gezogen werden. Von dem ursprünglichen Gebäude mit seinen Verwaltungsräumen etc. ist nichts mehr zu

Wir gehen über die zuvor erwähnte breite Außentreppe in den ersten Stock, im Inneren steht aber ein Aufzug zur Verfügung, um Barrierefreiheit zu gewährleisten. „Die Treppe ist das neue Gesicht des Hauses“, erläutert Erichsen, „wir haben sie ausgelagert, um Platz zu gewinnen. Eine neue Fassade aus Glas mit einer Kupferdrahtbespannung wird aber noch davor gehängt.“ Die Idee ist in der Tat bestechend, denn so haben die Zuschauer auch beim Aufgang den Blick auf das Haupthaus und den Hof frei. Das Innere des Gebäudes gewinnt deutlich Platz; auch für betriebliche Einrichtungen wie einen Lastenaufzug, der jetzt den Werkraum und den oberen Teil des Gebäudes verbindet.

### Das Neue Haus mit Nebenräumen

Wir gelangen in den großen Saal, der als „Neues Haus“ bezeichnet wird. Galerien und Handkonterzüge des Vorgänger-Saals sowie die Gipskartondecke wurden entfernt, dafür eine Drehscheibe eingebaut. Ein Meter Höhe wurde gewonnen, und Erichsen berichtet, dass die Akustik des neuen Raums von Anfang an hervorragend war, „obwohl wir gar nichts gemacht haben“. Der Saal ist ein schwarzer Schuhkarton mit einer Tribüne für 185 Zuschauer, die vorderen Sitzreihen sind variabel. Ansonsten ist die Bestuhlung aber fest, auch wegen der Sichtlinien und der Zugänglichkeit für Behinderte. Zudem ist die Bühne mit einer fest eingebauten Drehscheibe markiert. Eine technische Decke über den ganzen Raum gespannt bietet Platz zum Einhängen von Scheinwerfern, Lautsprechern und anderen technischen Einrichtungen. Seitliche Züge für zusätzliche Beleuchtungspositionen werden noch getestet. „Das ist ein Vorteil der verschiedenen Bauphasen, man kann noch Änderungen vornehmen“, so Besson.

Das Haus erlebt bei allem Hang zum Medieneinsatz auch eine Renaissance der klassischen Theaterrmittel, „vor allem die Drehscheibe wird viel gebraucht“, sagt Besson. Schnelle Szenenwechsel „per Klick“, vielleicht auch in Anlehnung an Netflix und Co würden verlangt, wobei aber die Bewegungsmöglichkeiten der Schauspieler in 3D weiterhin natürliche Grenzen aufzeigen.

Anschließend gehen wir in die für Zuschauer nicht sichtbaren Nebenräume, wo weiter gebaut wird und es in Zukunft die Maske sowie

# EYE-19

## HCL ZOOM LED

### DER BÜHNENPROFI



- 6in1 LEDs mit Rot, Grün, Blau, Amber, Cyan und Lemon für eine hervorragende Farbmischung
- CRI-Wert von über 90 für erstklassiges Weiß
- Zoom von 6° bis 52°
- 300 Watt Leistung
- Extrem leise im Betrieb

FLICKER FREE CRI>90 RGBAL

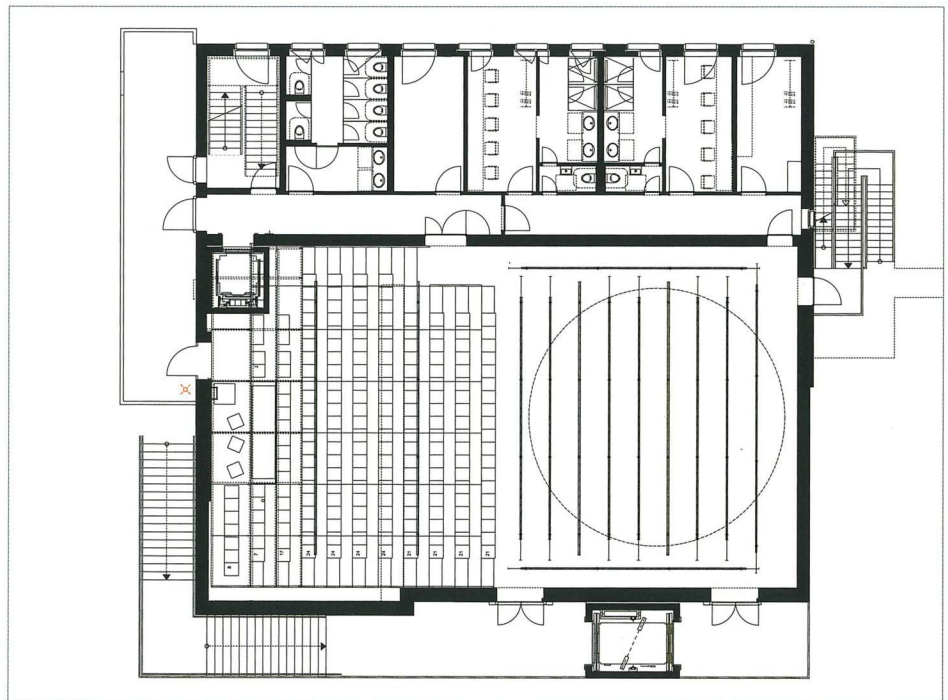
6 - 52° DMX RDM

**Futurelight®**

WWW.FUTURELIGHT.DE



Die Uraufführung „Mütter und Söhne“ wurde zur Eröffnung gezeigt. Die Drehscheibe, mit einer wilden Stuhlsammlung bestückt, spielt eine zentrale dramaturgische Rolle. Foto: JR/Berliner Ensemble



Der Grundriss des Großen Saals im Neuen Haus mit Bühne und Drehscheibe; rechts die Außentreppe. Plan: Möhring Architekten, Berlin

Herren- und Damengarderober geben wird. Für die Darsteller wird das ein Zeitsprung, zumal es diese Räume analog auch für den Werkraum geben wird. Außerdem werden noch technische Bereiche eingerichtet. Das Tonstudio in der zweiten Etage ist ebenfalls noch das Reich der Handwerker und Bauleute. Angesichts des bereits Geschafften ist die Motivation bei allen Beteiligten groß, schnell voranzukommen.

#### Finanzierung und Bauablauf

Die reale Bauzeit von Oktober 2018 bis September 2019 war nicht nur für Berliner Verhältnisse sehr kurz. Zuvor wurden schon Bauteile

entfernt und das Dach saniert, inklusive Energie-Rückgewinnung.

Die Phasen hingen mit den verfügbaren Mitteln zusammen. Erster Baustein für die Finanzierung war der Antrag bei der LOTTO-Stiftung Berlin für eine Grundsicherung: Die Spielfähigkeit mit Brandschutz für die beiden Säle im Neuen Haus sollte gewährleistet werden. Weitere Fördergelder des Senats ermöglichen zusätzliche Investitionen wie u. a. das Tonstudio. Die Planung war im Rahmen einer beschränkten Ausschreibung an das Berliner Büro Möhring Architekten vergeben worden, die Bühnenplaner von DTP Dresden kamen früh hinzu. Eine bestehende Vorplanung wurde

gemeinsam überarbeitet und angepasst. Die Drehscheibe sowie die Tribüne im großen Saal wurden vom Haus gestellt.

„Bei vielen Dingen muss man einfach anfangen, Fakten zu generieren“, sagt Besson. „Der Druck muss vom Betreiber kommen. Das BE hat sich sehr stark eingebracht, sonst wäre das alles in dieser Form nicht möglich gewesen. Zwei Wochen vor der Eröffnung hätte das niemand gedacht. Es war ein kleines Wunder, zumal noch ein Lkw in der Hofdecke eingebrochen

ist, Stromleitungen durchgesackt sind, die das Haus versorgen ...“ Erichsen findet aber, dass alle die Nerven behalten hätten, auch die Projektleitung, das BIM (Berliner Immobilienmanagement GmbH, zuständig für die landeseigenen Immobilien Berlins).

#### Das neue BE

Das Neue Haus macht seinem Namen offenbar alle Ehre, die Zuschauer sind neugierig und kommen gern, die Schauspieler sind ebenfalls begeistert, berichtet Besson. Erichsen verrät, dass einige Hinweise auf die Patina der Geschichte in die Architektur integriert wurden, wie Teile vom alten Linoleum und architektonische Verweise auf die Nutzung als Schule. Das Gebäude ist jetzt eingebunden in das Ensemble mit Haupthaus und dem 1999 erstellten Nebengebäude. Dies beinhaltet neben der Kantine im Souterrain Verwaltungsräume und einen großen Proberaum, der zwischenzeitlich auch als Spielstätte genutzt wurde, jetzt aber wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt wird. Zum Amtsantritt von Reese waren bereits zwei Probebühnen von der BIM in ehemaligen Lagerräumen beim Museum für Verkehr und Technik für diesen Zweck ertüchtigt worden. Die Raumnutzungen im Nebengebäude wurden den erweiterten Aktivitäten

des Hauses angepasst. Es gibt unter anderem eine Abteilung „Vermittlung“ und eine deutlich erweiterte Medientechnik, die jetzt dort ihren Platz finden werden.

All diese Umstellungen fanden bei laufendem Betrieb statt. Offenbar gab es den „Glücksfall der engen Zusammenarbeit und viel Vertrauen untereinander“, so Erichsen. Für Reese war das Projekt ein „Herzenskind“ wie er im Interview (siehe Seite 84) erläutert. •

#### Projektbeteiligte

**Bauherr:** BIM Berliner Immobilien Management GmbH

**Planung Hochbau:** Möhring Architekten, Berlin

**Fachplanung Elektro, Brandmeldeanlage, Sicherheitsbeleuchtung, Video-, Ton-, Lichttechnik:**

E3 Ingenieurgesellschaft mbH, Altenbeken

**Fachplanung Aufzugstechnik,**

**Bühnentechnik:**

DTP Theatertechnik GmbH, Dresden

**Ausführende Firma Bühnentechnik:**

ARTTHEA Bühnentechnik GmbH, Radebeul

#### Daten und Fakten Neues Haus

##### • Saal „Neues Haus“

**Raumgröße:** Länge: 22,9 m, Breite: 13,2 m, lichte Höhe: ca. 7 m

##### **Bühnentechnische Einrichtungen:**

10 Prospektzüge, davon 4 Beleuchtungszüge mit Versätzen, 3 Panoramazüge, Drehscheibe mit 10 m Durchmesser, Rechnersteuerung SIL3

##### • Werkraum

**Raumgröße:** Länge: 17 m, Breite: 7,65 m, Höhe: 4,06 m

##### • Foyer

**Raumgröße:** Länge 20,2 m, Breite: 6,87 m, lichte Höhe 4,35 m

## KLEIDER MACHEN LEUTE – WESTHOLT BÜHNEN!

Theater, Film und Fernsehen, Messen und Events sind die Bühnen für unsere Materialien. Nahtlose Horizonte bis 12 m, Samtvorhänge, Projektionsfolien und vieles mehr führen maßgeschneidert und pünktlich zu Ihrem Erfolg. Besuchen Sie uns.

[www.westholt.de](http://www.westholt.de)

#### Westholt GmbH

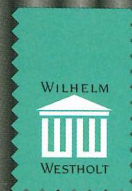
Zeißstraße 9  
50171 Kerpen

Tel. +49 22 37 - 65 83 0

Fax +49 22 37 - 65 83 101

[mail@westholt.de](mailto:mail@westholt.de)

[www.westholt.de](http://www.westholt.de)



# „Erst hatten wir die Pflicht, jetzt kommt die Kür“

Seit der Spielzeit 2017/2018 ist Oliver Reese Intendant am Berliner Ensemble. Zur Voraussetzung für seine Arbeit machte er bauliche Verbesserungen am Haus. Im Gespräch – kurz vor einer Tournee nach Kuba und China – erläutert er seine Gründe und die weiteren Pläne.

von Karin Winkelsesser

**BTR: Herr Reese, in der Öffentlichkeit haben Sie sich sehr engagiert bei der Eröffnung des Neuen Hauses gezeigt. Welche Bedeutung hat das Projekt für Sie?**

Oliver Reese: Es ist ein Herzenskind, und entsprechend habe ich dafür gekämpft. Wenn heute ein Theater gebaut werden soll, muss man ja etwas bewegen, denn in dieser Zeit werden Häuser eher geschlossen statt neu gebaut. Als man mich 2015 fragte, ob ich Intendant des Berliner Ensembles werden möchte, habe ich nach kurzer Recherche deutlich gesagt, dass dem Theater zwei entscheidende bauliche Dinge fehlen: eine Prohebühne und eine angemessene zweite bzw. dritte Spielstätte, und diese mit allen dafür notwendigen modernen Errungenschaften wie Bühnentechnische Einrichtungen, Barrierefreiheit, Energieeffizienz etc. Ohne dies geht es nicht, das wäre weit hinter den Anforderungen an ein normales Stadttheater. Dabei ist das Berliner Ensemble eines der berühmtesten Theater der Welt; nicht eines der teuersten und größten, aber dank Bertolt Brecht und seiner Geschichte ist es weltbekannt. Dies habe ich dem Berliner Senat eindringlich vorgetragen und Zustimmung gefunden.

**Das Budget für die Maßnahmen ist offenbar askämmlich, wobei Sie mehr planen als nur neue Spielstätten und Prohebühnen: ein Theaterquartier. Wie wird das aussehen?**

Ich habe bei den Verhandlungen damals die Unterstützung für meine Pläne bekommen. Dank an den Senat – dies ist auch ein Akt, der zeigt, was Politik tun kann. Wir bekommen ja jetzt erstmals ein ganzes „BE Quartier“, wenn wir mit der Fassade vom Neuen Haus und der Hofgestaltung fertig sind. Dann haben wir hier ein Ensemble, wo man von Kunst umgeben ist – statt aktuell von stinkenden Autos und dem über Jahrzehnte entstandenen baulichen Wildwuchs. Das Quartier wird dann ein Begegnungsraum zwischen Besuchern und Theaterleuten. Im Moment wird man hier wegen des Baulärms eher vertrieben, aber bald kann man die Transparenz von Theater erleben, bei Workshops in dem



Intendant Oliver Reese: „Das Haus hat viel Potenzial. Es wird noch wachgeküsst.“  
Foto: Matthias Horn

verglasten Pavillon, bei öffentlichen Proben, im Werkraum mit Diskussionen und Reflexionen oder bei kleinen Aufführungen von Studierenden und anderen. Bisher hatten wir mit den Baumaßnahmen die Pflicht, jetzt kommt die Kür!

Dann haben wir die zwei Spielstätten, das Stammhaus und das Neue Haus. Jetzt zeichnet sich auch ab, dass das Haupthaus erstmals auch ein architektonisches Gegengewicht bekommt. Die Architekten sehen den Hof in dieser Façon als Gestaltgeber. Ich antizipiere schon mal, wie das Ganze dann aussieht (zeigt auf die 3D-Renderings an der Wand und dann auf den Hof). Es wird eine große Schönheit haben, wenn die Außentreppen verglast und die Fassade mit einer transparenten Metallbespannung versehen ist. Das Ensemble erhält dann eine ganz andere Wertigkeit und Großzügigkeit. Das Neue Haus steht sichtbar hier neben dem traditionellen BE, und von daher

möchte ich der Dramatik, die dort gespielt wird, auch ein entsprechendes Gewicht geben – mit diesem Auftritt.

**Bei den Spielstätten selbst haben Sie auch Ihre Vorstellungen eingebracht. Haben Sie bewusst auf eine Flexibilität der Raumgestaltung im Saal verzichtet?**

Ja, das habe ich so entschieden, denn im Betrieb kostet Flexibilität viel Zeit und Personal. Das zeigen Erfahrungen in Mannheim, Essen oder bei der Schaubühne. Wir machen lieber den kleinen Werkraum flexibel, da kann man es sich leisten. Das Neue Haus ist ein großer Schuhkarton – wir bauen jetzt mit unserer ja auch begrenzten technischen Mannschaft keine Podestrien zur Raumgestaltung, sondern Bühnenbilder. Mir wäre es übertrieben vorgekommen, diese Möglichkeit der flexiblen Raumgestaltung zu fordern. Das würde bedeuten, dass man en suite spielen muss. Das aber würde man mit einem Ensemble für zwei Spielstätten dispositionell nicht hinkommen. So haben wir uns für Repertoire entschieden; dabei gehen Theatererfahrung mit Spielplangestaltung und Architektur Hand in Hand.

**In dem Stück „Mütter und Söhne“ kommt die Drehscheibe gleich groß zum Einsatz. In Kombination mit dem Raum, wo die Zuschauer nah am Geschehen sind, fand ich das Bühnenbild sehr gelungen!**

Ja, der Raum war gut und wurde gut zum Stück eingepasst. Die Drehscheibe macht Sinn, ein Portal kann man temporär einbauen, aber es würde den Hallencharakter beeinträchtigen. Ich finde es eine gute, offene Form. Nur Versenkungen haben wir nicht, aber es gibt ja die Licht- und Tonanlagen sowie die Zuganlagen für die Bühnengestaltung.

**Laden Sie denn Produktionen speziell für das Neue Haus ein?**

Ja, durchaus. Wir haben uns sehr der Gegenwartsdramatik verschrieben, machen da auch viele Projekte. Die produziert man ja erst mal leichter in den kleineren Räumen. Es ist eher

schwerer, ein Gegenwartsstück für das Große Haus zu finden, das 30 mal vor 700 Leuten trägt. Das geht vielleicht mit einem Stück von Ferdinand von Schirach, das wir demnächst machen. Bei den kleineren Stücken im Neuen Haus oder im Werkraum hat man dann die Qual der Wahl.

*Um moderne Inszenierungen zu ermöglichen, braucht es heutzutage auch moderne Medien. Sie sind offenbar sehr offen dafür. Wie ist der Stand?*

Wir haben feste Beamer und alle anderen Einrichtungen und sind jetzt auf der Höhe der Zeit. Das mussten wir ja im BE in rasender Eile aufholen. Dazu eine Anekdote: Ein Mitarbeiter aus der alten Zeit berichtete: „Video ist mein Steckenpferd, das brauchen wir immer für Gedenkveranstaltungen, wo der Videoprojektor als Diaprojektor eingesetzt wurde.“ Von dort zu Kay Voges und Frank Castorf, das ist schon ein gewaltiger Satz, das ist kein Schritt! (Anm. d. Redaktion: Die Produktion

*Aller Anfang ist schwer – in Berlin wohl besonders. In Frankfurt waren Sie sehr erfolgreich, wie war hier der Start?*

In Frankfurt haben wir die Abonnements um 200 Prozent gesteigert. Dem Theater war das Publikum abhandengekommen. Das haben wir zurückgeholt, und mehr als das. In Berlin haben wir eine komplett andere Situation. Kein Haus hat ein Abonnement-Publikum. Die Menschen mit Abo-Mentalität wenden sich an die Besucherorganisationen. Wir haben alle nicht diese Sicherheit. Jede Aufführung generiert ihr eigenes Publikum. Man kann nie sagen, man hat es geschafft, wie das in Frankfurt war. Wir sind jetzt mit über 80 Prozent ausgelastet, da kann man mit solch einem modernen Programm voll zufrieden sein. Ich bin aber nicht zufrieden, solange die 90 Prozent nicht erreicht sind. Wir haben sehr schöne Projekte für die nächsten Jahre. Die Leute kommen gern, auch besonders ins Neue Haus. Dort haben wir sofort zehn Prozent mehr Zuschauer bekommen. Und ab nächsten Sommer wird es



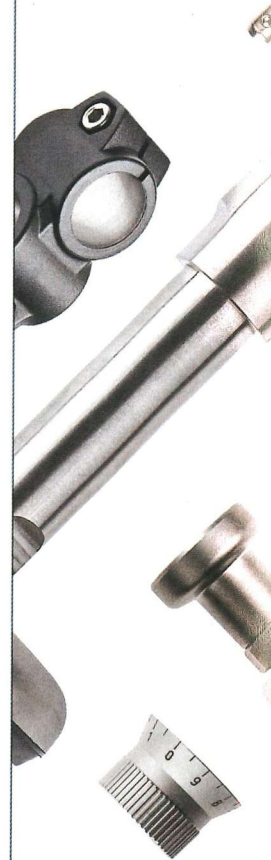
Die Zukunft ab Sommer 2020: Blick auf das Neue Haus nach Süden und die Südwest-Ecke des Hofes. 3D-Rendering: Möhring Architekten, Berlin

„Die Parallelwelt“ von Kay Voges wurde mit dem OPUS Bühnenpreis 2019 ausgezeichnet; BTR 6/2018.) Dass wir das so kurzfristig erreichen konnten, haben wir auch dem Senat zu verdanken. Es gab ein Verständnis dafür, dass da einmal gründlich investiert werden muss, denn man braucht eine bestimmte Summe an Anschaffungskosten für Computer, eine Videoabteilung, Schnittplätze und jetzt ein neues Tonstudio. Regisseur Bernhard Mikeska macht bei uns ein Projekt mit VR-Brillen, dazu Castorf, Voges und andere – wir gesagt, wir sind jetzt auf der Höhe der Zeit. Besonders die jungen Regisseure arbeiten ganz selbstverständlich mit Video und Collagen. Das BE ist jetzt nicht mehr auf dem Stand eines Entwicklungstheaters, aber wir sind kein reiches Haus; das viertreichste und zweitärmste Theater Berlins, je nach Blickwinkel. Aber ich will mich nicht beklagen.

hier eine Oase im Hinterhof geben. Das ist die beste Lage in Berlin! Das Haus hat viel Potenzial, es wird noch wachgeküsst.

*So blicken Sie optimistisch in der Zukunft ...*

Dafür, dass wir ein relativ „armes“ Theater sind, rocken wir mit relativ wenig Personal (unter 200 Mitarbeitern) doch schon ein ganzes Ensemble, auch im übertragenen Sinn. Stephan Besson hat mit unglaublichem Engagement in Zusammenarbeit mit dem Architekten dafür gesorgt, dass alles in „Time und Money“ fertig wurde, das war eine unglaubliche Leistung. Der Kultursenator war des Lobes voll, denn man hat bekommen, was man bestellt hat. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten war gut. Man hatte eine Idee und konnte allen Beteiligten klarmachen, dass das Sinn macht, und alle sind uns gefolgt. Darauf bin ich auch ein bisschen stolz. •



**Normale  
Einfach.  
Unverzichtbar.  
Ganter.**



Katalog

Überzeugen Sie sich:

**prolight+sound**

Prolicht  
in Frankfurt  
31. März  
Halle

**www.ganter.com**